

Geschichte der Juden in Brüx.

Bearbeitet von

Rabbiner Dr. Michael Halberstam, Brüx.

In Brüx (ö. Most) lebten Juden — wie urkundlich nachgewiesen ist¹⁾ — bereits im 14. und 15. Jht. Die älteste Nachricht über den Aufenthalt von Juden in B. enthält eine aus dem J. 1393 stammende Schuldurkunde, die der Herr auf Riesenburg, Borsoder Jüngere, den Juden Ascher und Isak in B. ausgestellt hatte²⁾. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Juden schon früher in B. ansässig waren, etwa seit der Mitte des 14. Jhts., nachdem Kaiser Karl IV. im Artikel IX der Goldenen Bulle (aus dem J. 1356) bestimmt hatte, daß die Könige von Böhmen wie andere Fürsten auch Juden unter ihrer Botmäßigkeit halten können³⁾. Während bisher die Juden nur in der Nähe der kgl. Burgen Schutz fanden, wurde jetzt fast jede kgl. Stadt der Sitz einer eigenen J. G. So dürfte auch um diese Zeit in B. eine kleine jüd. Gemeinde entstanden sein. Im J. 1357 gab es jedoch, wie es scheint, noch keine geldkräftigen Finanziers unter den hiesigen Juden, denn die Brüxer stellen in diesem Jahre den Prager Juden einen Schuldbrief auf 75 Schock Prager Groschen aus.⁴⁾

Sind wir hinsichtlich des *terminus a quo* nur auf Mutmaßungen angewiesen, so können wir den *terminus ad quem* der ersten jüdischen Ansiedlung in B. genauer bestimmen. Im J. 1456 hatten die Juden bereits die Stadt verlassen, was daraus hervorgeht, daß in diesem Jahre der Judenfriedhof nebst einem Hause und einem Weingarten in und bei B. von Herzog Friedrich dem Brüxer Hans Wickart für geleistete Dienste geschenkt wurde⁵⁾. Das kgl. Dekret, mit welchem den Juden der Aufenthalt in B. und in einem Umkreise von einer Meile verboten wurde, stammt freilich erst aus dem J. 1464, doch dürfte dieses Dekret lediglich eine Bestätigung der bereits im J. 1453 von Herzog Friedrich II. gegen die Juden erlassenen Verfügung gewesen sein⁶⁾. Der erste Aufenthalt der Juden in B. dauerte demnach nur etwa 100 Jahre.

Die genaue Lage des mittelalterlichen Ghettos in B. hat vor einigen Jahren der hiesige Gymnasialprofessor Dr. Alois Ott aus den alten Kauf- und Grundbüchern ermittelt⁷⁾. Das Resultat seiner diesbezüglichen Forschungen läßt sich etwa, wie folgt, zusammenfassen: Die Juden wohnten während der ganzen Dauer ihres ersten Aufenthaltes in B. vor der Stadtmauer, die bis nach dem J. 1455 unmittelbar hinter dem Minoritenkloster gestanden hatte. Bestimmt hatten sie in der heutigen Sternergasse gewohnt, die bis ins 18. Jht. hinein als „Judengasse“ bezeichnet wurde. Doch dürfte auch die jetzige „Rosmarinergasse“ (im 16. und 17. Jht. „Schnippelgasse“, im 18. Jht. neben „Schlippergasse“ auch „kleine Judengasse“ genannt) und der zwischen Sternergasse und Rosmarinergasse gelegene Abschnitt der Kasernengasse zur ehemaligen Judeniedlung gehört haben, denn letztere

Casse erscheint in einigen kaufbüchlichen Eintragungen aus der ersten Hälfte des 18. Jhts. ebenfalls unter dem Namen „Judengasse“. Auch die Lage des im J. 1456 aufgelassenen Judenfriedhofes kann heute mit ziemlicher Sicherheit angegeben werden. Er befand sich auf dem Graben, diente später als Garten, der im vorigen Jht. die Kat.-Z. 183 erhalten hatte. Dieser Garten wurde in den achtziger Jahren des vorigen Jhts. in öffentliches Gut umgewandelt und bildet seitdem einen Teil jener Rasenfläche, die sich zwischen den unterhalb des Durchhauses und beim Gemeindegewerkschaftshof über den als Mühlgraben bezeichneten Bielaarm führenden Brücken ausdehnt. Unter Aufsicht der hiesigen Museumsleitung wurden am 27. und 28. November 1928 an zwei Stellen dieses Platzes Grabungen vorgenommen, welche im allgemeinen die Richtigkeit der auf Grund der kaufbüchlichen Eintragungen gemachten Feststellung bestätigen. Auf alte Grabsteine mit alten hebräischen Inschriften ist man bei der Grabung leider nicht gestoßen⁸⁾. Aus dem vorhandenen Quellenmaterial erfahren wir auch nichts über die inneren, bzw. religiösen Zustände der Brüxer J. G. während des Mittelalters. Nur das Eine ist daraus ersichtlich, daß die damals hier ansässigen Juden, deren Zahl nicht allzorgig gewesen sein dürfte⁹⁾, sich hauptsächlich mit Geldgeschäften befaßten. Als Geldverleiher werden in den Brüxer Urkunden genannt: Ascher und Isaac (1393); Eberleyn (Kosename für Eber = Abraham) und seine Ehefrau Hester (1394); Michel und Heynemann oder Heymann = מיימן (1413—1418); Smohel-Schmul oder Samuel um 1419; Michel der Größere aus Bilin und Michel der Kleinere aus Melnik (um 1419)¹⁰⁾; neben Heymann (čech. Hewman) figuriert Jekel (Kosename für Jakob) als Geldgeber (1420). Ein sehr ausgedehntes Geldgeschäft betrieb Isak allein und in Kompagnie mit seinem Bruder Salman (Schlesinger, Nr. 251 u. 252), seinem Sohne Lebe (auch Lebe = Löb), (ibid. Nr. 272 u. 276) und seiner Frau Anna (ibid. Nr. 489). Viele Brüxer Bürger und nicht wenige Edelleute in Böhmen und Sachsen waren seine Schuldner¹¹⁾. Wegen seiner Geldforderungen geriet Isak in allerlei argen Streit, worauf der Herzog Friedrich von Sachsen und Pfandherr von B. ihn und seine Familie beiderlei Geschlechtes zu B. und Rochlitz ins Gefängnis werfen ließ. Die Gefangenen, von denen Isak selbst zwischen im Kerker gestorben war, verpflichteten sich laut Urkunde vom 4. September 1453 (Schlesinger, Nr. 292), für ihre Freilassung 650 Gulden rheinisch in Gold zu zahlen. Unter dieser Bedingung wurden sie freigelassen und gleichzeitig ausgewiesen. Isaaks Vermögen wurde konfisziert. Sein Sohn Lebe, der hierauf nach Leitmeritz übersiedelt war, mußte einen Revers ausstellen, daß weder er noch seine Brüder noch seine Schwestern, Erben und Erbinnen oder irgend jemand von seinen

Freunden den Herzog oder dessen Beamte oder die Stadt B. wegen der beschlagnahmten väterlichen Habe belangen werde. Diese Verzichtsurkunde ist datiert vom 1. November 1456 (Schlesinger, Nr. 293). — Laut Urkunde vom 17. Februar 1456 (Schlesinger, Nr. 335) verpflichtet sich Hans Wickart, den Herzog von Sachsen nicht zu belangen, wenn er auch nicht in den Besitz des ihm von jenem geschenkten Judenfriedhofes, eines Hauses und eines Weingartens in und bei B. gelangen sollte. Somit dürften in der Zeit von 1453—1456 sämtliche Juden von B. ausgewiesen worden sein. Nach Cori¹²⁾ „mag das Verfahren mit Isak und die gegen die Juden sehr gereizte Stimmung der Brüxer die übrigen Juden in B. bewogen haben, die Stadt ebenfalls zu verlassen“ Zweifellos ist die tiefere Ursache für die geschilderten Vorgänge in der großen durch die Hussitenkriege hervorgerufenen sozialen Umwälzung zu suchen, namentlich in der Vernichtung des deutschen Bürgertums, was eine Verschlechterung der Lage der Juden in Böhmen zur Folge hatte, so daß dessen Macht nicht mehr vollkommen hinreichte, um den Juden den früher genossenen Schutz nachdrücklich andeuten zu lassen¹³⁾. So erklärt es sich, daß die Juden von B. dem Herzog von Meißen Schutz und wehrlos preisgegeben waren. Daß sie die Stadt nicht freiwillig verlassen haben, beweist auch das Aufenthaltsverbot des Königs Georg von Podiebrad (Dekret vom 20. Juni 1464)¹⁴⁾. Die von B. ausgewiesenen Juden wandten sich vermutlich — ebenso wie der oben erwähnte Sohn Isaaks — nach Leitmeritz, wo sie bei den dortigen Glaubensgenossen Schutz und gastliche Aufnahme fanden. In L. gab es damals noch eine bedeutende J. G., die gegen die Angriffe des Pöbels besser geschützt war als die wenigen jüd. Familien in B. Erst im J. 1541 wurden auch die Juden von Leitmeritz mit Gewalt aus der Stadt gejagt¹⁵⁾.

Während der Dauer ihres Aufenthaltes in B. waren die Juden — wie dem vorliegenden Quellenmaterial zu entnehmen ist — von der Gerichtsbarkeit des Stadtrichters ausgeschlossen. Als Kammerknechte des Kaisers oder des regierenden Fürsten genossen sie besondere Rechte und Freiheiten, wofür sie jährlich eine genau festgesetzte Abgabe zu entrichten hatten. Merkwürdiger Weise werden nur einzelne Juden als Besitzer dieser königl. Privilegien namhaft gemacht. Vielleicht waren es die Repräsentanten der Judenschaft, die damals den Titel „Judenrichter“ führten. So erklärt in einer aus dem Jahre 1425 stammenden Urkunde (Schlesinger, Nr. 193) Kurfürst Friedrich von Sachsen als Pfandherr von B. den Juden Michel zu B., welchen König Wenzel dieser Stadt gegeben hat, bei den Freiheiten zu belassen, die ihm dieser König ursprünglich zugesichert hat, wofür er sechs Schock Groschen an die kurfürstliche Kammer jährlich zu zahlen hat. In einer zweiten Urkunde aus demselben Jahre (Schlesinger, Nr. 194) huldigen der Bürgermeister, die Geschworenen, Schöffen, Ratsmänner, die Ältesten und die ganze Gemeinde der Stadt B. ihrem Pfandherrn, dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen, unter Wahrung ihrer alten Gerechtsame und erklären dabei, „daß ihr eigener Jude Michel von Melnik bei allen Rechten und Begnadigungen sein und bleiben solle, die er, sein Weib, seine Kinder, Erben und sein Gesinde kraft des Majestätsbriefes König Wenzels erhalten haben, gemäß welchem er alljährlich sechs Schock Groschen, nunmehr an die herzogl. Kammer zahlen soll.“ Als später — wie oben erwähnt — den Juden der Aufenthalt in B. verboten wurde, mußte sich die Stadt verpflichten, alljährlich zu St. Galli einen Zins

von 6 Schock Prager Groschen an König Georg zu zahlen. (Schlesinger, Nr. 362.)

Im J. 1467 verpfändet König Georg unter anderen Einkünften auch den Judenzins für eine Schuld von 2000 guten silbernen Groschen an Johann von Kolowrath (Schlesinger, Nr. 369). Einige Jahre später (1475) gestattet König Wladislaw der Stadt B. den Kammer- und Judenzins, die er an Johann von Kolowrath verpfändet hatte, einzulösen und verspricht, dieselben nie mehr zu verpfänden (Schlesinger, 387).

Im J. 1482 befreit König Wladislaw die Stadt B. von der Zahlung des sogenannten Judenzinses im Betrage von 6 Schock böhmischen Groschen (Schlesinger, Nr. 387).

Als kaiserl. Kammerknechte erscheinen in einer aus dem J. 1436 stammenden Urkunde die Brüder Isak und Salomon, Juden zu B., die samt ihren Angehörigen von Kaiser Sigmund der Ehrung entbunden werden, die ihm als römischen Kaiser nach Empfang der Kaiserkrone von der Judenschaft gebührt (Schlesinger, Nr. 234).

Außer den angeführten Dokumenten¹⁶⁾ ist von der mittelalterlichen Judeniedlung in B. keine Spur mehr vorhanden, es sei denn das enge ghettoartige Gäßchen, das, wie oben gezeigt wurde, ehemals den Namen „Judengasse“ führte. Die Frage, ob im 16. und 17. Jht. Juden im Brüxer Bezirk gewohnt hatten, muß in Anbetracht des Umstandes, daß das bezügliche archivalische Material noch der Untersuchung harret¹⁷⁾, vorläufig unentschieden bleiben. War auch den Juden der Aufenthalt in B. und in einem Umkreise von einer Meile untersagt¹⁸⁾, so konnten sie sich doch in den etwas entfernter gelegenen Dörfern und herrschaftlichen Gütern niederlassen, wie dies für die spätere Zeit bezeugt ist. Sie siedelten sich wohl zunächst in Eidlitz bei Komotau an. Im J. 1750 gestattete Leopold Andriky von Andritz und Herr auf Lischnitz (ungefähr 1½ Stunden von B. entfernt) den Juden, sich allda seßhaft zu machen¹⁹⁾. In

LISCHNITZ (ö. Lišnice)

entstand mit der Zeit eine kleine jüd. Gemeinde mit einem eigenen K. V. und einer eigenen Synagoge, die erst in den 80er Jahren des vorigen Jhts., nachdem die meisten Familien in die Stadt gezogen waren, aufgelassen und in ein Privathaus umgewandelt worden ist. Nach einer amtlichen Statistik aus dem J. 1861²⁰⁾ zählte die J. G. in Lischnitz zu jener Zeit 82 Seelen und waren der dortigen Synagoge auch die Juden der benachbarten Dörfer Hawran, Koppertsch, Seidowitz, Skyritz und Stranitz (insgesamt 41, wovon 32 auf Stranitz entfielen) zugeteilt. Sie hatten keinen eigenen Rb., sondern unterstanden dem Lokalb. Markus Fürth in Eidlitz.

Bis in die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hinein beherbergte das am nordwestlichen Fuße des Rösselberges gelegene Dorf

HARETH

eine stattliche Anzahl von Juden, die sich wahrscheinlich in der 2. Hälfte des 18. Jhts. mit Erlaubnis des damaligen Harpther Grundherrn (F. X. Glaser v. Glasersberg) daselbst angesiedelt hatten.

Durch die Institution der sog. Familienstellen wurde nur eine bestimmte Anzahl von jüd. Familien zur Ansiedlung zugelassen. In H. gab es 18 Familienstellen. Ein im Arch. der hiesigen isr. Matrikenführung aufbewahrtes Familien-Verzeichnis aus dem

J. 1823 enthält die Namen der Inhaber der Harether Familienstellen u. zw.:

Marcus Gottlieb,	Nathan Langer,
Nathan Hirsch,	Nathan Langstein,
Josef Hirsch,	David Löbl,
Beer Herschmann,	Abraham Löbl,
Jakob Herschmann,	Karl Steinhart,
Salomon Langer,	Karl Taussig,
Jakob Langer,	Juda Wolf,
Moises Langer,	David Wolf.

(Nachkommen dieser Familien leben noch zum Teil in B.)

Einige derselben wurden von Stranitz nach H. transferiert, da ersteres auch zur Gutsherrschaft des F. X. Claser v. Glaserberg gehört hat.

Die Häuser, in denen die Juden wohnten, die auch heute noch in H. die „Judenhäuser“ genannt werden, sind auf Bauerngrund erbaut worden (also nicht auf herrschaftlichen) und gehörten ehemals zum landtäflichen Gute. Die Herrschaft hatte, als sie die Juden ansiedelte, die bäuerlichen Besitzer mit anderweitigen Gründen entschädigt. Diese Judenhäuser befinden sich in H. einmal am nördlichen Eingange des Dorfes an der Tribschitzer Straße als NC. 26, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 47, 48, 52. Das Haus NC. 54 war ehemals der Tempel, der seit 1817 daselbst bestand. Dann stehen aber auch am westlichen Eingange des Dorfes, an der Holtschitzer Straße gegenüber dem ehemaligen herrschaftl. Bräuhaus solche Judenhäuser als NC. 33, 34, 35, 36, 50, 51 und am Dorfplatze als NC. 22/37.

Was die Judenfamilien, die einstens in H. lebten, betrifft, so seien diese hier auch dem Harether Grundparzellenprotokoll vom J. 1842 genannt, u. zw. als unbefelderte Häuser: in NC. 22/37 Nathan Wolf, NC. 26 Josef Hirsch, NC. 34 Ephraim Hirsch, NC. 35 Jakob Löbl, NC. 36 Simon Gottlieb, NC. 38 Jakob Langer, NC. 39 Moises Langer, NC. 40 Abraham Löbl, NC. 41 David Taussig, NC. 42 Karl Steinhart, NC. 43 Jakob Herschmann, NC. 52 Salomon Langer, NC. 51 Israel Langer, NC. 44 Salomon Langer, NC. 47 Jakob Wolf, NC. 50 Moises Wolf u. a.

An die Harether Herrschaft hatten die Juden als Schutzgeld 18 Gulden pro Familie jährlich zu zahlen. Im J. 1861 gab es laut amtlicher Statistik in H. 109, in B. 15 und in Kummerpursch 3 Juden, die eine eigene Synagoge in H. besaßen. (Dieselbe wurde 1817 erbaut.) K. V. war damals Benjamin Löbl, als Lokalrb. fungierte Markus Fürth in Eidlitz, als Kreisrb. David Pick in Teplitz. Einen eigenen Friedhof hatten die Juden in Hareth nicht. Sie bestatteten ihre Toten auf dem jüdischen Friedhof in Eidlitz bei Komotau. Die hauptsächlichste Beschäftigung der Harether Juden war der Handel mit Federn, Wolle und Häuten. Es gab schon damals unter ihnen wohlhabende Familien. Solange in B. noch keine Betschube bestand (s. w. u.), pflegten die dort ansässigen Juden an Sabbat- und Festtagen nach H. in den Tempel zu gehen. Um das J. 1870, nachdem die meisten jüdischen Familien ihren Wohnsitz nach B. verlegt hatten, wurde der Harether Tempel aufgegeben, später verkauft und ist heute ein Privathaus (NC. 54). (Edgar Balling, Die Harether Juden, Brüxer Zeitung, 14. V. 1929.)

In dem zum Brüxer Bezirk gehörigen Dorfe

KOLOSORUK (ö. Korozluky)

gab es ebenfalls um die Mitte des vorigen Jhts. viele Juden, die ihr eigenes Bethaus und sogar eine

„Lauberhütte“ besaßen²⁹⁾. Sie unterstanden dem Lokalrb. der Synagoge und dem K. V. in Postelberg²¹⁾. Es waren meist Vieh- und Federnhändler, auch Hausierer, die später zu Wohlstand gelangt sind.

Schon in den 90 er Jahren des 18. Jhts. wohnte in Kopitz b. B. eine jüdische Familie: Markus Mayer, Pächter des Kopitzer Brantweinhauses, von Tischowitz, Weitentretitscher Herrschaft, Saazer Kreis, gebürtig. In Kummerpursch, das zur Herrschaft Kopitz gehörte, lebte damals der „Schutzjud“ Jakob Popper, von Swinarz (Rakonitzer Kreis) gebürtig, samt Familie, in Seidowitz der aus Suczawa stammende Brantweinpächter und Bestandjud Abraham Taussig mit Familie²²⁾.

Einer der ersten Juden, die sich schon vor dem J. 1848 in B. ansässig gemacht hatten, war Leopold Mendel aus Biliin, der am 1. August 1839 einen Brantweinschank in Nr. 82 eröffnete und das erste Haus (die jetzige „Marianapotheke,“) um 8000 fl. erwarb²³⁾.

Nach dem J. 1860 begannen die auf dem flachen Lande wohnenden Juden in die Stadt zu ziehen. Im J. 1861 gab es, wie bereits erwähnt, laut amtlicher Statistik 15 Juden in B., welche die Synagoge in H. besuchten.

B. war zu jener Zeit ein mehr Ackerbau treibendes Landstädtchen mit ca. 6000 Einwohnern. Die Juden, welche sich hier ansiedelten, betrieben zumeist Getreide- und Viehhandel. Jüdische Handwerker gab es wenige. Advokaten, Gerichts- und politische Beamte waren damals überhaupt keine Juden. Der erste jüdische Arzt in B. war der spätere K. V. Med. Dr. Moritz Glaser, der am 25. Oktober 1864 von H., wo er früher die ärztliche Praxis ausübte, nach B. übersiedelt war²⁴⁾. Während der J. G. in den Dörfern H., Lischnitz und Kolosoruk infolge Abwanderung immer kleiner wurden, so daß nur selten Minjan zusammenkam, nahm die Zahl der Juden in B. mit der fortschreitenden Entwicklung der Stadt stetig zu. Es wurde in den 60 er Jahren ein B. V. gegründet und eine Betschube eingerichtet, die sich anfangs in der Stern gasse (früher Judengasse) später in der Fleischbankgasse befand. Die Torarollen und sonstigen Tempelgeräte wurden von den aufgelösten Gemeinden übernommen. Der bis zum J. 1868 ohne feste Grundlage bestandene B. V. in B. erhielt in diesem Jahre staatlich genehmigte Statuten, und nun mußte, da die Gemeinde im Wachsen begriffen war, die Erbauung eines Tempels in Angriff genommen werden. Schon am 30. September 1867 erwarb die Gemeinde den Baugrund²⁵⁾; doch erst am 24. August 1872 wurde der Grundstein zum heutigen Gotteshaus gelegt, das am 22. September 1873 eingeweiht wurde. Der damalige Kreisrb. von Teplitz Dr. Sach hielt die Festrede.

In der Zeit eines Menschenalters hat sich die K. G. in B. zu einer der angesehensten jüd. Gemeinden Böhmens entwickelt. Sie umfaßt die Gerichtsbezirke Brüx, Oberleutensdorf und Katharinaberg und zählt gegenwärtig 315 Familien mit ca 1000 Seelen. Das noch jetzt geltende Statut datiert vom 16. März 1896.

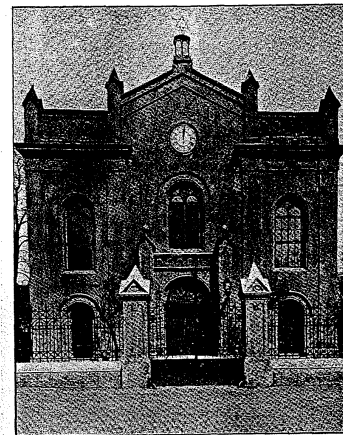
Rabbiner:

1. Dr. Alexander Kisch (1874—1877), später in Zürich, Jungbunzlau und zuletzt Rb. der Meiselsynagoge in Prag.

2. Dr. Josef Samuel Bloch (1877—1879), später Rb. in Floridsdorf bei Wien, seit 1883 Herausgeber der „Österreichischen Wochenschrift“, gest. 1923.



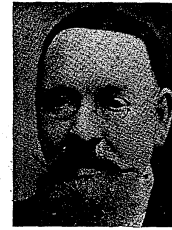
Rb. Dr. Gotthard Deutsch



Tempel (Außenansicht)



Rb. Prof. Dr. Adolf Biach



Rb. Dr. Jakob Tauber



Rb. Dr. Michael Halberstam

3. Dr. phil. Jakob Tauber, Ritter des kais.-öst. Franz-Joseph-Ordens, Besitzer der Ehrenmedaille für 40 jährige treue Dienste usw., geb. 1842 Leipnik in Mähren, gest. 1916, 1879—1883 in Brüx, 1883—1911 in Prerau, wo er als Professor am K. k. Staats-Obergymnasium mit öch. Unterrichtssprache wirkte. Bedeutender Orientalist und Forscher in hebraeais, fruchtbarer Schriftsteller.

4. Nach einjähriger Vakanz, während welcher der Teplitzer Rb. Dr. Adolf Rosenzweig als Substitut fungierte, übernahm den Rabinatsitz

5. Dr. Gotthard Deutsch, ein gebürtiger Mährer, der freieren religiösen Anschauungen huldigte. Während seiner kurzen Amtsperiode (bis Nov. 1891) hat Dr. Deutsch den Gottesdienst im hiesigen Tempel teilweise reformiert (Kürzung der Gebete und der Toravorlesung). Als Dozent für Geschichte an das Hebrew Union College in Cincinnati (Ohio) berufen, wirkte er dort bis an sein Lebensende (gest. 1921). (Vgl. JJGM S. 165.)

6. Prof. Dr. Adolf Biach, ein Schüler des jüd.-theol. Seminars in Breslau, geb. 28. Aug. 1866 in Nachetitz (Mähren), früher Rgl. in Pilsen. Nahezu ein Menschenalter bis zu seinem am 2. Mai 1918 unerwartet eingetretenen Tode wirkte er hingebungsvoll und segensreich in der hiesigen Gemeinde. Er war auch schriftstellerisch tätig. Das Lehrbuch der jüd. Geschichte und Literatur von Kayserling wurde von ihm in Verbindung mit Dr. Doktor bearbeitet und vom Ministerium zum Gebrauch an den österr. Mittelschulen zugelassen. Es erschienen zwei Auflagen.

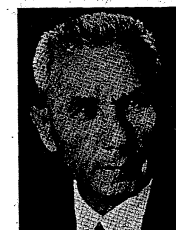
7. Während des Trauerjahres nach Dr. Biach versah der Saazer Rb. Prof. Dr. Simon Stern provisorisch das hiesige Rabinat. (Siehe Gesch. d. Juden in Saaz.)

8. Sodann wurde Schreiber dieser Zeilen Dr. Mi-

chael Halberstam, Absolvent der Wiener isr. theol. Lehranstalt, früher Rb. in Ung. Ostra und Schaffa (Mähren), auf den hiesigen Rabinatposten berufen.



Adam Sattler



Jakob Lamm

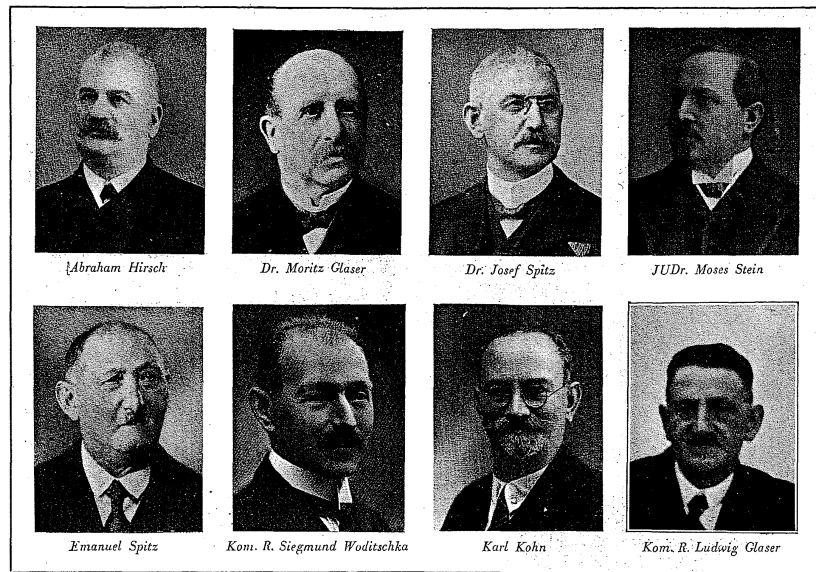
Er wirkt hier seit 1. September 1919. (Vgl. JJGM S. 516.)

Der erste isr. Rgl. in B. war Adam Sattler (früher Leiter der vierklassigen jüd. Volksschule in Liebeschütz bei Saaz). Bis zu der im J. 1874 erfolgten Anstellung eines Rbs. erteilte der Genannte auch den Religionsunterricht am hiesigen Gymnasium. Er starb hochbetagt im J. 1894. Seine Nachkommen, wohlhabende und geachtete Kaufleute, wohnen noch heute in B.

Kultusvorsteher:

1. Abraham Hirsch, der die Initiative zum Tempelbau ergriff und unter dessen Vorsteherschaft auch der Bau vollendet wurde.

2. Emanuel Wolf, bekleidete nur wenige Jahre das Vorstheramt. Nach ihm übernahm



Abraham Hirsch

Dr. Moritz Glaser

Dr. Josef Spitz

JUDr. Moses Stein

Emanuel Spitz

Kom. R. Siegmund Woditschka

Karl Kohn

Kom. R. Ludwig Glaser

3. Med. Dr. Moritz Glaser, ein sehr beliebter Arzt, die Leitung der K. G. Er wirkte insbesondere für die Anlage des hiesigen jüd. Friedhofes und für die Ausgestaltung des Gotteshauses. Auch an der Gründung der Ch. K. nahm dieser edle Menschenfreund hervorragenden Anteil. Er starb im J. 1886, tiefbetrauert von der ganzen Gemeinde. Sein Sohn Rechtsanwalt Dr. Erwin Glaser ist ebenfalls Mitglied der K.-G.-Repräsentanz.

4. Rechtsanwalt Dr. Josef Spitz (gest. 1914), der mehr als 25 Jahre der K. G. vorstand, erfreute sich auch des besten Ansehens und der größten Beliebtheit bei der nichtjüdischen Bevölkerung von B. Er war der erste Jude, der in dieser Stadt in die Gemeindevertretung gewählt wurde. Er erhielt das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens. In Würdigung der großen Verdienste, die er sich um die hiesige K. G. erworben, wurde derselbe in der Ausschusssitzung vom 8. Juli 1899 einhellig zum Ehrenmitglied der K. G. in B. ernannt und wurde ihm aus diesem Anlasse ein Ehrendiplom überreicht.

Unter Dr. Spitz wirkte als V. Stv. JUDr. Josef Häutler; ferner gehörten dem K. V. an: JUDr. Burghard Gutwillig, kais. Rat Siegfried Langer, Wilhelm Heller, Karl Löbl, Josef Graf, Leopold Löwy, Heinrich Berman, Dr. Richard Kann, Karl Kohn; dem K. A.: Max Wolf, Emanuel Spitz, JUDr. Emil Kornfeld, Mor. Hlawatsch, Med. Dr. Leopold Kohn, Ignaz Taussig, Adolf Stadler, Max Kohn, Isidor Ullmann, Hermann Lederer, N. Kraus, Eduard Kohner, Dr. M. Stein.

5. JUDr. Moses Stein, Rechtsanwalt, stand ein Jhzt. hindurch (1910—1921) an der Spitze der K. G., die er in würdiger Weise repräsentierte. Dr. Stein

wurde bei seinem Rücktritt vom Amte zum Ehrenpräsidenten der K. G. ernannt.

Mitglieder des Vorstandes bzw. Ausschusses waren: Emanuel Spitz, Stv., Max Baum, H. Berman, Alex Fischer, Karl Fischer, Ludwig Glaser, Wilhelm Heller, Rudolf Heller, Mor. Hlawatsch, Dr. E. Kornfeld, Dr. Richard Kann, Karl Kohn, Dr. Moritz Kellner, Dr. Leopold Kohn, Eduard Kohner, kais. Rat Siegfried Langer, Karl Löbl, Ludwig Reinhalt, Adolf Stadler, Karl Spitz, Ing. Taussig, Isidor Ullmann, Max Wolf.

6. Emanuel Spitz (ein Bruder des vorhin genannten Dr. Josef Spitz), leitete die Geschicke der K. G. in den J. 1921—1931. Unter seiner Vorsteherchaft wurde Dank der Initiative und dem unermüdelichen Eifer des Kom. Rates Max Baum, der an der Spitze des rührigen Baukomitees stand, ein schönes zweistöckiges Gemeindehaus errichtet mit Wohnungen für die Kultusbeamten und einem großen Besaal für die Wintermonate, der auch als Versammlungsort dient. Reichlich flossen die Spenden für dieses fromme Werk, zu dem fast alle Mitglieder der Gemeinde und auch auswärtige Glaubensgenossen beigetragen haben. Nach dem Rücktritt des verdienstvollen K. V. Emanuel Spitz, dem ebenfalls die Ehrenpräsidentenschaft verliehen worden ist, wurde

7. Kom. Rat. Siegmund Woditschka, der seit vielen Jahren dem Vorstande angehört und stets einen frommen Sinn bekundet, zum K. V. gewählt. An seiner Seite, wie schon unter seinem Vorgänger, wirkt als V. Stv. der Möbelfabrikant Karl Kohn, der die Agenden der K. G. in mustergültiger Weise leitet, während das Vorstandsmitglied Kom. Rat Ludwig Glaser, Obmann des Handelsgremiums, seit vielen

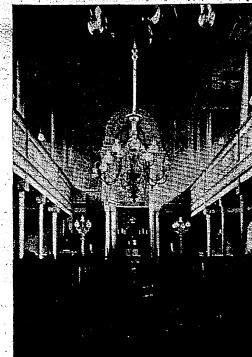
Jahren das verantwortungsvolle Amt des Kassiers versieht.

Als T. V. fungierte Julius Langer, Moritz Federer und der im J. 1927 verstorbene Bankier Komm. Rat. Siegfried Langer s. A., der sich ob seiner Frömmigkeit und Rechtschaffenheit eines großen Ansehens in der Gemeinde erfreute. Seit 1918 versieht das Amt des T. V. in würdiger und verdienstvoller Weise Rudolf Heller, der gleichzeitig als Obmann der Ch. K. eine segensreiche Tätigkeit entfaltet.

Im September 1923 beging die hiesige K. G. den 50. Jahrtag ihres Gotteshauses, aus welchem Anlasse ein erhebender Festgottesdienst stattfand.

Am 1. Tag Schebuot 1924 feierte der gegenwärtige OKt. und Rgl. Jakob Lamm sein 40. jäh. Amtsjubiläum. Als dieser durch musikalische und allgemeine Bildung gleich ausgezeichnete Funktionär nach 47 jäh. erfolgreicher Dienstleistung in den Ruhestand trat, wurde zu dessen Nachfolger OKt. David Müller bestellt.

Eine Gedenktafel für die im Weltkriege gefallenen jüd. Soldaten des Brüxer Bezirkes wurde im hiesigen Tempel anlässlich der Gedenkfeier der Ch. K. am 14. März 1926 feierlich enthüllt.



Tempel (Innenansicht)

Im Herbst 1927 wurde die Fassade des Tempels renoviert. Bei dieser Gelegenheit ließ der Porzellanfabrikant Karl Spitz auf eigene Kosten eine nachts leuchtende Turmuhr anbringen.

Der jüd. Friedhof wurde 1878 eröffnet und durch den damaligen Rb. Dr. Bloch eingeweiht. Bis zur Eröffnung dieses Friedhofes wurden die jüd. Leichen je nach der Herkunft der Verstorbenen nach Eidlitz, Teplitz, Lubenz, Hohentrebitzsch oder nach Postelberg zur Bestattung überführt. Mit Rücksicht darauf, daß seit der Eröffnung des Krematoriums in B. öfters auch jüd. Leichen eingeseichert werden, wurde seitens der Ch. K. am hiesigen isr. Friedhofe ein Urnenhain errichtet, dessen Einweihung am 23. Juni 1933 stattfand.

Innerhalb der hiesigen K. G. bestehen folgende drei Vereine:

1. Die isr. Beerdigungsbrüderschaft (Chevra-Kadischa).

Schon der erste Rb. von B. Dr. A. Kisch regte die Gründung einer Ch. K. an, aber erst seinem Nachfolger im Rabbinate, dem bekannten Dr. S. Bloch,

gelang es, eine Ch. K. ins Leben zu rufen. Die Gründung erfolgte im J. 1879.

Die ersten Statuten tragen die Unterschriften von vier Personen: Dr. J. S. Bloch, Dr. M. Glaser,



Ludwig Black



Rudolf Heller

J. M. Langer und Samuel Tanzer. Letzterer war der erste V. der Ch. K., während Ludwig Black die Vereinsgeschäfte leitete. Als bald darauf Samuel Tanzer starb, wurde Black zum V. der Ch. K. gewählt, die er unter Mithilfe von Heinrich Heller, als Stv. und Karl Fischer als Kassier durch volle 25 Jahre leitete. Im J. 1906 legte L. Black sein Amt, das er mit großer Hingabe und Sachkenntnis verwaltete, nieder, worauf der bisherige Stv. Heinrich Heller zum Obmann gewählt wurde. Nach dessen Rücktritt übernahm Ignatz Taussig dieses Ehrenamt, das er bis zu seinem Ableben in pietätvoller Weise verwaltete. Ihm standen Karl Fischer und nach dessen Ableben Rudolf Heller als Stv., ferner Alexander Fischer, später Ludwig Glaser als Kassier und treue Mitarbeiter zur Seite. Nach Ignatz Taussig wurde der bisherige verdiente Obm. Stv. Rudolf Heller zum Obmann der Ch. K. gewählt, der als solcher für die Erhaltung dieser altherwürdigen und segensreichen Institution bis zum heutigen Tage mit Hingabe und unermüdelichem Eifer tätig ist. Die Kassaverwaltung liegt in den bewährten Händen des Stv. Kom. Rates Ludwig Glaser. Dem Ausschusse gehören ferner an: Kom. Rat Max Baum, Stv. Rudolf Basch, Schriftf. Kom. Rat Ludwig Glaser, Kassier JUDr. Alex. Gerstmann, Alfred Fischer, Viktor Heller, Oberleutendorf, Alfred Kohn, Walter Kraus, Emil Krulik, Salomon Lerner, Karl Pick, Emil Propper, Arnold Schulhof, Friedrich Zentner und als Ehrenmitglied Josef Graf.

Die Generalversammlung der Ch. K. findet alljährlich im Feber oder Mai nach vorangegangener Gedenkfeier im Tempel und gemeinsamen Besuch der Gräber statt. Bei der Generalversammlung pflegt der Rb. einen wissenschaftlichen Vortrag zu halten.

Am 8. März 1931 beging die Ch. K. ihr 50. jäh. Bestandjubiläum; aus diesem Anlasse fand in der Synagoge ein feierlicher Gottesdienst und anschliessend eine Festsitzung statt.

Bei allen Sammlungen und Aktionen innerhalb der Gemeinde, wo צדקה געבט wird, geht die Ch. K. mit gutem Beispiele, zum Wohltun anregend und ermunternd, voran. Das zeigte sich besonders während des Krieges, da sie in Verbindung mit dem F. V. und anderen jüd. Korporationen die Hilfsaktion für die zahlreichen Flüchtlinge aus dem Osten in fürsorglicher Weise geleitet und erfolgreich durchgeführt hat.

Zu erwähnen sind noch die zahlreichen Jahrzeitstiftungen, welche die Ch. K. verwaltet, ferner die Kronprinz-Rudolf-Stiftung, die den Zweck hat, durch-

reisende Arme zu unterstützen. Um die Gründung und Verwaltung dieser Stiftung hat sich insbesondere das gewesene Vorstandsmitglied Leopold Löwy s. A. verdient gemacht.



Jüdisches Gemeindehaus

2. Der isr. wohltätige Frauenverein.

Als im J. 1879 die Ch. K. gegründet wurde, war in den Statuten vorgesehen, daß auch Frauen derselben beitreten können. Willig leisteten einige Damen der Ch. K. ihre Dienste. Im J. 1882 unternahm der Aus-



Siegfried Langer



Anna Langer

schuß der Ch. K. Schritte wegen Gründung eines selbständigen F. V., stieß jedoch im Anfang auf Schwierigkeiten. Erst im J. 1886 kam die Gründung zustande. Sie erfolgte auf Anregung des Obmannes der Ch. K. Ludwig Black als Proponenten und unter kräftigster Förderung seitens der K.-G.-Repräsentanz. Am 28. April 1886 wurden die vom Gründungskomitee ausgearbeiteten Statuten von der Behörde genehmigt und am 16. Mai d. J. fand die konstituierende Generalversammlung des Vereines statt, bei welcher zur Leitung desselben nachstehende Damen berufen wurden: Frau Friederike Spitz als Präsidentin, Frau Anna Langer und Therese Schwarz als deren Stv., Frau Resi Black, Schriftführerin, Frau Emma Sattler und Anna Fischer als Stv., Frau Mathilde Spitz und Anna Katz als Kassierinnen, Frau Charlotte Löwy und Hermine Kohn, als Rechnungsführerinnen, Frau Johanna Löwy und Anna Wolf als Ausschußmitglieder.

Bei der Gen. Vers. des F. V. am 6. März 1910 legte Frau Dr. Spitz ihr Amt als Vereinspräsidentin nieder, das sie durch 24 Jahre in unermüdlicher Weise zum Heile der Armen und Dürftigen ausübte. An Stelle der Genannten wurde Frau Anna Langer, Gattin des Kom. Rates Siegfried Langer, die bis dahin in verdienstvoller Weise das Amt der I. V. P. versehen

hatte, mit der Leitung des Vereines betraut. Seither wirkt diese edelgesinnte, allgemein verehrte Frau als Präsidentin des wohltätigen F. V. im Dienste der Humanität und der Nächstenliebe, wie es unsere heilige Religion vorschreibt und wie es von altersher Brauch ist. Dem Vorstande des wohltätigen F. V. gehören ferner an die Damen: Susi Kohn, Stv., Berta Gutwillig, Kassierin, Judith Halberstam, Schriff., Anna Rosner, Stv., Irma Baum, Julie Bergmann, Adi Ertl, Martha Glaser, Fanny Heller, Selma Kohn, Kamilla Kohn, Anni Kraus, Kamilla Mühlstein, Frieda Spitz, Amalie Taussig, Fanny Woditschka, Marie Zentner.

3. Der Tempelverein.

Derzeitiger Obmann: Herr Julius Fink.

Zionistische Vereine.

1. Jüdischer Volksverein „Zion“, gegr. 1906, dzt. Obmann MUDr. Ernst Taussig. Diesem Verein angegliedert ist eine ca 1300 Bände umfassende Bibliothek.
2. Der jüd. Turn- und Sportverein „Makkabi“, gegr. 1913. Dzt. Obmann Rudolf Basch.
3. Der jüd. Wanderbund „Techeleth Lawan“ (Blau-Weiß), gegr. 1913. Dzt. Obmann des Elternverbandes Dr. Michael Halberstam.
4. Jüdischer Frauenbund, Ortsgruppe der Weltorganisation zionistischer Frauen (W. J. Z. O.), gegr. 1925. Dzt. Präsidentin Frau Mila Baum.

Benützte Literatur. Werke und Handschriften.

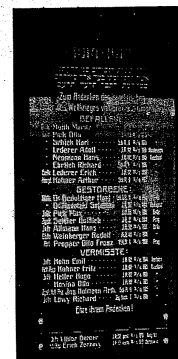
1. Stadtbuch von Brüx bis zum Jahre 1526, bearbeitet von Dr. Ludwig Schlesinger, Prag 1876.
2. Geschichte der königl. Stadt Brüx bis zum Jahre 1788 von Joh. Nep. Cori, fortgesetzt bis zur Gegenwart von Med. Dr. Franz Siegel sen., Brüx 1889.
3. Brüxer Gedenkbuch von J. Michel Brauner. I. Band: Aus alter Zeit. II. Band: Brüx im 19. Jahrhundert.
4. Brüx in seiner Vergangenheit und Gegenwart von Karl W. Cawulowski, Brüx 1911.
5. Bondy-Dwoorsky: Zur Geschichte der Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien. 2 Bände, Prag 1906.
6. Heinrich H. Bittner: „Zwischen Tonz- und Konnsbach.“ Gedenkbuch der Schulgemeinde Sedlitz-Kolosoruk, herausgegeben von der Vereinigung für Heimaterkundung im Bezirke Brüx, 1929.
7. Der Brüxer Stadtgrundriß vom 11. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts von Prof. Dr. Alois Ott, Veröffentlichung des Museumsvereines in Brüx, 1929.
8. Julius Lippert: „Die Stellung der Juden in Böhmen vor und nach der Epoche des Hussitenkrieges.“ (Mittell. d. Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, V. Jhg., Prag 1867, S. 133—144.)
9. Statistische Tafeln des Brüxer Bezirkes (Saazer Kreis), Prag 1861.
10. Paul Wanie, Geschichte der Juden von Teplitz, Verlag Vinzenz Uhl, Kaaden 1925.
11. Edgar Balling, Die Harether Juden; Brüxer Zeitung vom 14. Mai 1929.
12. Lodgmann und Stein: Die sudetendeutschen Selbstverwaltungskörper, Bd. 2, Brüx. Die israel. Kultusgemeinde von J. Lamm, S. 80.
13. „Brüxer Memoiren“ von Anton Dittrich, gest. 8. Mai 1881 (handschriftlich im Archiv der Stadt Brüx).
14. Erinnerungen von 50 Jahren über die israelitische Kultusgemeinde Brüx von Handelskammerrat Ludwig Black (Ms.).
15. Judenfamilien-Verzeichnisse vom J. 1823 (im Archiv der isr. Matrikenführung Brüx).
16. Brüxer Stadtarchiv. (Diverse Akten.)

¹⁾ S. Schlesinger, Stadtbuch von Brüx Nr. 126, 127, 193, 194, 224, 251, 252, 272, 276, 284, 292, 293, 362, 387, 405, 490 bis 494, zusammen 30 Urkunden. Vgl. auch Bondy: Zur Gesch. d. J. i. B., M. u. Sch., S. 70, 87 f., 90 ff.

- ²⁾ Schlesinger, Nr. 126.
- ³⁾ Bondy a. a. O., Nr. 126 u. 127.
- ⁴⁾ Schlesinger, Nr. 84.
- ⁵⁾ Schlesinger, Nr. 362.
- ⁶⁾ Alois Ott, Der Brüxer Stadtgrundriß vom 11. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Brüx 1929. Sonderabdruck aus den Mitteilungen d. Vereines f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen, 66. Jhg. 1928, Heft 3—4, S. 106 f. und S. 136 ff.
- ⁷⁾ Ott, a. a. O., S. 137, Anm. 34.
- ⁸⁾ Es werden gegen 10 Familienhäupter, teilweise auch Gattinnen, genannt.
- ⁹⁾ Vgl. Paul Wanie, Gesch. d. J. von Teplitz, S. 6. „Die beiden Juden Michel und aber Michel, auch der Große und der Kleine genannt, sind die Gläubiger des Adels der Umgebung.“
- ¹⁰⁾ Schlesinger, Nr. 284, S. 123 ff. Drei Verzeichnisse von Forderungen des Juden Isak, datiert v. 10. Februar 1453.
- ¹¹⁾ A. a. O., S. 48.
- ¹²⁾ Lippert, a. a. O., S. 138.
- ¹³⁾ Schlesinger, Nr. 362.
- ¹⁴⁾ Lippert, a. a. O., S. 144.
- ¹⁵⁾ Der größte Teil des von Schlesinger publizierten Aktenmaterials befindet sich im königl. sächsischen Hauptstaatsarchiv

in Dresden, bloß die Nummern 234, 362, 387 und 405 sind dem Brüxer Stadtarchiv entnommen. Vgl. Schlesinger, Einleitung, S. IV, ff.

- ¹⁶⁾ Besonders im Prager Landesarchiv.
- ¹⁷⁾ Das erwähnte Dekret des Königs Georg wurde 1549 von König Ferdinand I. erneuert. (Schlesinger 362.)
- ¹⁸⁾ Brüxer Zeitung Nr. 111 v. 14. Mai 1929. Edgar Balling, Die Harether Juden. Ein Beitrag zur Geschichte der Judentumslösungen im Brüxer Bezirk.
- ¹⁹⁾ Statistische Tafeln des Brüxer Bezirkes (Saazer Kreis), herausgegeben v. Saazer K. K. Kreisamte, Prag 1861.
- ²⁰⁾ S. Heinrich Bittner: Zwischen Tonz- und Konnsbach. Gedenkbuch der Schulgemeinde Sedlitz-Kolosoruk. 9. Kapitel, Seite 146.
- ²¹⁾ Vgl. die stat. Tafeln des Brüxer Bezirkes, Prag 1861.
- ²²⁾ Laut Beschreibung ausgestellt vom Wirtschaftsamt der königl. Stadt Brüx, ddo. 13. August 1792. Der Akt erliegt im Brüxer Stadtarchiv, Sign. IV-B.
- ²³⁾ Brüxer Memoiren, verfaßt von Anton Dittrich (handschriftlich im Archiv der Stadt Brüx), S. 57 u. Brüxer Gedenkbuch von Brauner, 2. Bd., S. 6.
- ²⁴⁾ Dittrich, a. a. O., S. 6.
- ²⁵⁾ Brüxer Gedenkbuch, 2. Bd., S. 21.



Gedenktafel